

Wie wenig Sicheres wissen wir über die Zeit der Entstehung der in Frage kommenden Schriften. Vf. hat sich redlich um die Bestimmung des terminus a quo und terminus ad quem in den einzelnen Fällen bemüht. Und doch wird man ein gewisses Gefühl der Unsicherheit nicht los; man spürt überall, daß unser Wissen nicht ausreicht; darum scheinen manche Ansätze nicht tragfähig genug zu sein; erst recht, wenn dann auf diesen schwanken Grundlagen neue Ansichten aufgebaut werden. Oft scheinen diese Quellen auch nach Dingen befragt worden zu sein, über die sie gar keine Auskunft geben wollten. Ob da nicht die Deutung des Vf. zu gesucht ist? H. Engberding

*Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel. (Die Regierungszeit der Kaiser Alexios Angelos, Isaak Angelos und Alexios Dukas, die Schicksale der Stadt nach der Einnahme sowie das »Buch von den Bildsäulen« (1195—1206) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates. Mit einem Anhang: Nikolaos Mesarites, Die Palastrevolution des Joannes Komnenos.)* Je übersetzt, eingeleitet und erklärt von Franz Grabler = Byzantinische Geschichtsschreiber 9. 320 S., 3 Karten, 1 Bild. 13,50 DM. Styria, Graz.

Zu den dunkelsten Punkten der Geschichte der Kreuzzüge gehört ohne jede Frage die Eroberung Kpls durch die Lateiner im Jahre 1204. Noch betrüblicher wirkt dieses dunkle Ereignis auf denjenigen, welcher gerade die Beziehungen des christlichen Abendlandes zum christlichen Osten zum Spezialgebiet seiner Interessen gemacht hat. Gerade dieses dunkle Ereignis ausgerechnet von einem östlichen Geschichtsschreiber — und dazu noch von einem Niketas Choniates — dargestellt zu finden, bedeutet da einen wirklichen Reiz. Vor allem sollte niemand versäumen, das Klagelied auf sich wirken zu lassen, welches Niketas ob des Falles der Hauptstadt anstimmt (S. 153/8 dieser Ausgabe)!

Wiederum muß man der Leitung der Sammlung »Byzantinische Geschichtsschreiber« für diese kluge Auswahl die verdiente Anerkennung aussprechen. Nicht weniger Dank verdient der schon im 2., 7. und 8. Band dieser Reihe bestens bewährte Franz Grabler für seine Leistung in Einleitung, Übersetzung und Kommentar.

Es ist geradezu bewundernswert, was alles er in seinen Anmerkungen aufgestöbert hat zur Erklärung dunkler Stellen im Text. Nur an unwesentlichen Stellen hätte ich etwas zu bemerken. So z. B.: auf S. 183 ist βία μᾶλλον ἤπερ πειθοῖ κατισχύουσα übersetzt: »seine Mitbürger mehr mit Gewalt als mit ihrem Willen beherrscht«. Warum nicht wörtlicher und doch deutlicher: »mehr mit Gewalt als mit der Kunst der Überredung«? — Auf S. 15 hätte auch Robert Lee Wolff, *Politics in the Latin Patriarchate of Constantinople 1204—61* = *Dumbarton Oaks Papers* 8 (1954) 227—303 eine Erwähnung verdient.

H. Engberding

Anton Baumstark, *Nocturna laus, Typen frühchristlicher Vigilienfeier und ihr Fortleben vor allem im römischen und monastischen Ritus*. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Odilo Heimig = Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, Heft 32. Aschendorff, Münster, 1957. VIII und 240 S., kart. 19,50 DM.

Wohl in keiner seiner Veröffentlichungen hat der Altmeister der vergleichenden Liturgiewissenschaft sich so gut porträtiert wie in der vorliegenden, welche 9 Jahre nach seinem Tode herauskam: Hier leibt und lebt der echte Baumstark, hier leibt und lebt der ganze Baumstark: unbesiegbar durch die selbst den Fachmann erdrückende Fülle des herangezogenen vielschichtigen Materials, unbesiegbar durch den Scharfsinn, mit welchem er aus dieser Fülle immer gerade das herauszufinden weiß, was seine Ansicht zu stützen vermag; unbesiegbar durch sein überwachtes Gespür, Dinge wahrzunehmen, welche anderen stets verborgen bleiben; immer mitreißend durch Feuer seiner Forscherseele, durch die schöpferische Fruchtbarkeit seiner Ideen, durch die hellsichtige Erfassung der Probleme, durch die überraschenden Durchblicke bei den Übersichten, durch seine Geistes-

blitze und Hypothesen, deren Wert selbst da nicht aufhört, wo die Annahme als solche sich nicht halten läßt.

Damit ist schon gesagt, daß das Werk eine unterschiedliche Beurteilung verlangt: einerseits wohnt ihm ein bleibender Wert inne; andererseits muß unumwunden zugegeben werden, daß B. manches nicht gesehen hat, manches falsch gesehen hat (beachte vor allem die ganz ausgezeichneten Ergänzungen, die der Herausgeber selber, der gewissenhafte Treuhänder Baumstarkschen Erbes, beigesteuert hat). Aber selbst an diesen Punkten ist die Überlegung, aus welchem Grunde diese Mängel möglich waren, nicht ohne Nutzen. Der letzte Wert des Buches liegt nicht in der Bereitstellung des Materials, nicht in der Erarbeitung der Erkenntnisse, sondern in seiner Eigenart als Denkmal der Forschung.

Die Spuren einer christlichen nächtlichen gottesdienstlichen Feier führen hinauf bis in antike Gewohnheiten. Wesentliche Bauelemente für spätere Ordnungen steuerte bereits die Feier der Osternacht der frühen Christenheit bei. Die 12 Lesungen, verbunden mit 12 Responsorien, in den Vigilien der Sonn- und Festtage nach der Ordnung St. Benedikts wie auch die Zwölfzahl von Lesungen in der römischen Feier der Osternacht (bis 1951) werden hier ihren Ausgangspunkt haben. Freilich ist die Frage, ob diese 12 Lesungen in Rom wirklich ursprünglich waren, nicht so sicher mit »ja« zu beantworten. — Die Zwölfzahl der Psalmen in den benediktinischen wie in den römischen (bis 1912) Vigilien dürfte mit den Vigilien der pachomianischen Klöster zusammenhängen.

Die hier erstmals festzustellende Übereinstimmung von Rom und Benedikt bedeutet nicht notwendig Abhängigkeit, sondern meist nur Auswirkung gleich gerichteter Grundkräfte. In den Fällen, wo jedoch wirkliche Abhängigkeit besteht, hat B. leider oft falsch gesehen. Trotzdem gehört die Kennzeichnung der Grund- und Wesenszüge der Ordnung Benedikts zu den besten Teilen des Buches: B. sieht in ihr ein Werk, das mit größter Sorgfalt, Liebe und Gewissenhaftigkeit, mit starkem Einfühlungsvermögen in Überliefertes und doch mit äußerst selbständiger Entschlußkraft und Wahlfreiheit geschaffen ist; Benedikt weiß überall zu finden, geschickt auszuwählen, verschieden Geartetes organisch miteinander zu verbinden und gestaltet so ein wahres Kunstwerk ganz individueller Prägung.

Während die alte Gemeindevigil im Anschluß an die Feier der Osternacht nur alttestamentliche Lesungen kannte, verwendet Pachomius neben der alttestamentlichen auch eine neutestamentliche. Dieselbe Berücksichtigung des NT treffen wir in der 3. Nokturn in Rom und bei Benedikt. Bei letzterem gilt das auch für das Kapitel der 2. Nokturn an den Werktagen, wie ja auch Benedikt diese Nokturnen durch die Verwendung des Alleluia auszeichnet. Beides deutet auf die Nähe des kommenden Herrn hin.

Ebenso lichtvoll wirkt die Herausstellung der Tatsache, daß das Fehlen des *Canticum Nunc dimittis* bei Benedikt dem gleichen Fehlen in der Odenreihe von Jerusalem und Konstantinopel entspricht, während Rom in diesem Punkte mit der Odenreihe des Alexandrinus übereinstimmt.

Lichtvoll ist auch die Gegenüberstellung der Zweiteilung der Stichologie des Psalteriums im byzantinischen Orthros und der Zweiteilung der 12 Psalmen in den monastischen Vigilien, die Gegenüberstellung der Anfügung des Ps. 118 bzw. des Polyeleos an Sonn- bzw. Festtagen drüben und der Anfügung der Cantica-Dreierheit für die gleichen ausgezeichneten Tage hüten. Freilich bleibt noch ein weiter Weg von dieser Gegenüberstellung bis zum Erweis der Tatsächlichkeit; das gilt erst recht für das postulierte Zwischenglied »Südtalien«.

Die Rückführung der Dreiteilung des nächtlichen Dienstes auf die römische Art, die Nacht zu teilen (für den Wachdienst der Soldaten), verfehlt nicht ihren Eindruck. Die Spuren in Ost und West (Sinai, Ostsyrer, Westsyrer, Maroniten, Byzantiner, Rom, Benedikt, Spanien, Mailand) reden eine selten einmütige Sprache!

Auch das Durchbeten des ganzen Psalters weist interessante Tatsachen auf: einen Höhepunkt stellt ohne Zweifel das Beten von allen 150 Psalmen in einer einzigen Nacht dar, welches uns durch den berühmten Bericht der Sinaipilgermönche überliefert ist. Daneben finden wir denselben Brauch in der Osternacht des Makariusklosters in der Sketis und in der ostsyrischen Festvigil und — in einer gewissen Abwandlung — in der

mailändischen Heiligenvigil. Die Kolumbanregel sieht die gleiche Leistung in wenigstens zwei Nächten vor: für Samstag und Sonntag im Winter. In einer anderen Richtung verläuft der ostsyrische Brauch, wenigstens im Ablauf eines einzigen liturgischen Tages das ganze Psalterium durchzubeten. Mit dem Zeitraum einer ganzen Woche für dieses Penum begnügen sich Rom, Benedikt und der endgültige byzantinische Brauch, während Mailand sich mit einem Zeitraum von zwei Wochen für dasselbe Ziel zufrieden gibt.

Wenn auch die Beweggründe, welche Benedikt zur Einfügung eines Psalms vor dem eigentlichen Beginn der Vigilien und der Matutini bewogen haben mögen, in den konkreten Verhältnissen des klösterlichen Lebens zu suchen sind, so liest man doch mit größtem Interesse die Ausführungen über Aufkommen und Gestaltungen von Einleitungspsalmen in den verschiedenen Liturgiegebieten (S. 91/3).

Selbst neben den so beachtlichen Untersuchungen von J. M. Hannssens behalten die Auffassungen B.s über die ursprüngliche Selbständigkeit von Morgengottesdienst und Vigilie ihren Wert.

So reißt die Kette wichtiger und wichtigster Beobachtungen nicht ab. Niemand wird sie leichthin mißachten dürfen. Wir müssen es uns versagen, hier noch weitere Einzelheiten hervorzuheben. B.s Buch bleibt trotz aller Mängel eine staunenswerte Leistung. Viele Forscher sind nach ihm aufgestanden; einzelne haben Vorzügliches geleistet; gleichgekommen ist ihm aber niemand. Diesen Kranz der Dankbarkeit legen wir auf das Grab des Begründers und Meisters der vergleichenden Liturgiewissenschaft. H. Engberding

Gabriel Henning Bultmann, *Romanos der Melode. Festgesänge auf Christgeburt, auf Theophanie, auf den Ostersonntag*. Erste deutsche Nachdichtung. Thomas-Verlag Zürich, Ferdinand Schöningh München—Paderborn—Wien. 1960. 103 S. 12°. Kart. 4,80 DM, geb. 5,80 DM.

Helle Begeisterung für den Fürsten unter den liturgischen Dichtern der byzantinischen Kirche hat unserem Vf. die Feder geführt, als er sich daran machte, die drei Kontakien auf die höchsten Feste (Weihnachten, Theophanie, Ostern) ins Deutsche zu übertragen und dieser Übertragung eine kurze Einleitung voranzuschicken. Und wie die Begeisterung der Quellgrund seines Werkchens ist, so soll das Werkchen auch echte Begeisterung wecken. Angesichts dieser Zielsetzung erscheinen Worte einer objektiven Würdigung wenig angebracht.

Bei der Übertragung hat der Vf. hohe Forderungen an sich gestellt: er möchte im deutschen Sprachgewand sogar die Satzglieder, die Silbenzahl und selbst die Tonstellen eines Satzgliedes des Originals beibehalten, so daß die Melodie des griechischen Textes ohne Schwierigkeit auch für die deutsche Übertragung paßt; es kann also der deutsche Text nach der in der griechischen Kirche heute üblichen Melodie ohne weiteres gesungen werden! Man ist erstaunt, was der Vf. bei diesem schwierigen Unterfangen zuwege gebracht hat; man ist erstaunt, wie wenig Freiheiten er dazu benötigt hat! Man spürt tatsächlich etwas von der Eigenart und der Kunst des Originals. Ich kann den Vf. nur zu weiterem Wagen ermuntern.

Demgegenüber bedeuten bei der Zielsetzung des Ganzen kleine Unebenheiten so gut wie nichts; z. B. sagen wir im Deutschen nicht *der Akrostichos*, sondern *die Akrostichis*; S. 26 ist der eigentliche Sinn von ἐγεννήθη παιδίον νέον ὁ πρὸ αἰώνων θεός wohl: geboren ist als kleines Knäblein der vorweltliche Gott. — Was soll S. 55 das *wider* in *zeichnet wider sich auf uns*? H. Engberding

Philip Sherrard, *Athos. Der Berg des Schweigens* = Stätten des Geistes, 2. Band. 120 Seiten mit 28 farbigen Abbildungen. Einband Ganzleinen mit farbigem Schutzumschlag. Preis 38 Fr./DM.

An Büchern über den Athos ist wahrlich kein Mangel; selbst an guten und trefflichen nicht. Es ist darum kein geringes Lob, wenn hier gleich zu Anfang gesagt werden kann, daß unter diesen vielen Büchern das vorliegende sich mühelos seinen Platz erobern und behaupten wird.